

Offene Standards

von Rüdiger Czieschla

Die Stadtverwaltung Freiburg hat eine IT-Infrastruktur für die Anbindung von Telearbeitern aufgebaut. Zum Einsatz kommen offene Standards. Der virtuelle Desktop FR@D wird mittlerweile auch an einigen internen Arbeitsplätzen genutzt.

Die Aufgabenstellung lautete: Den Help-Desk-Aufwand für Desktop Management zu reduzieren, den Verwaltungsarbeitsplatz zu standardisieren, die Anwendungsintegration voranzutreiben, Fernzugang und Telearbeit zu realisieren, Single Sign On und IT-Sicherheit zu gewährleisten sowie auf offene Standards zu setzen.

Was sich anhört wie der Wunschzettel eines IT-Verantwortlichen, ist Inhalt des Projektauftrags „Identitätsmanagement und Standard-Desktop“ der Stadt Freiburg. Bereits während eines Pilotversuchs zum Thema Telearbeit im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL, den die Stadt Freiburg 2005 in Begleitung des Fraunhofer-Instituts für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) durchführte, waren die technischen Anforderungen klar: Bereitstellung des IT-gestützten Arbeitsumfelds jederzeit, an jedem Ort, ohne zusätzliche Hard- oder Software am virtuellen Arbeitsplatz.

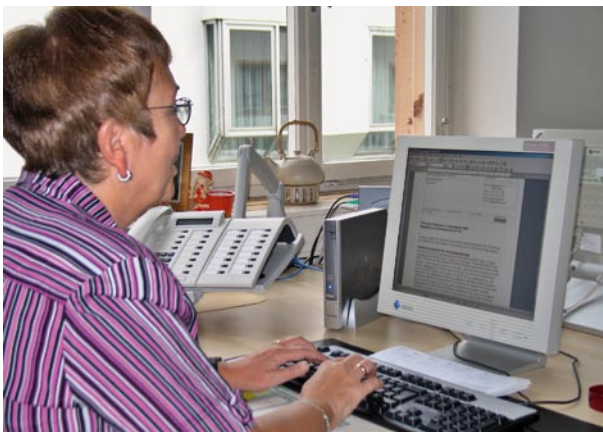
Keine Lösung am Markt erfüllte zum Projektstart alle Anforderungen. Einzig die in der Liberty Alliance vertretenen Hersteller konnten sie durch den weitreichenden Ansatz eines Identitätsmanagements zumindest konzeptionell darstellen. Auch die

klassischen Partner der Kommunen in Baden-Württemberg, die kommunalen Rechenzentren, boten lediglich VPN-Lösungen an. Aufgrund des administrativen Aufwands und fehlender Nutzerakzeptanz kamen diese aber nicht infrage.

Im Projektverlauf wurden Komponenten eines Identitätsmanagements mit der Firma Novell aufgesetzt, die den offenen Spezifikationen der Liberty Alliance folgen. Damit konnte ein wesentlicher Baustein der E-Government-Konzeption der Stadt Freiburg umgesetzt werden: die Infrastruktur zur Geschäftsprozessoptimierung interner Verwaltungsdienste. Es soll damit eine vertrauenswürdige E-Government-Infrastruktur für die internen Verwaltungsanwendungen geschaffen werden.

Konkret wird aus dem kommunalen LDAP-Directory ein Authentisierungsdirectory in die demilitarisierte Zone (DMZ) repliziert. Die Anmeldung aus dem Internet wird

ausschließlich gegen das Authentisierungsdirectory geprüft, und zwar mit BSI-konformen, erzwungenen Zugangsregeln und einem zusätzlichen Token. Die Token-Lösung wurde aufgrund geringer Kosten, einfacher Bedienbarkeit und Unabhängigkeit von zusätzlicher Hardware, wie etwa einem Card Reader, gewählt. Damit ist die sichere Anmeldung von jedem internetfähigen Endgerät möglich.



Freiburg: Virtueller Desktop für Thin Clients.

Die Datenverbindung kommt schließlich über SSL zustande. Für nachgelagerte Web-Anwendungen ist keine weitere Authentisierung erforderlich, wenn die beteiligten Services „Trust Relationships“ auf der Basis offener Standards bilden. Nach der Anmeldung stehen den Benutzern je nach Berechtigung zum Beispiel freigegebene interne Web-Dienste, wie das Beschäftigtenportal, Web-

mail und Groupware zur Verfügung. Telebeschäftigten wird über diesen Zugang der virtuelle Freiburger Desktop Fr@D bereitgestellt.

Die Verfügbarkeit eines Desktop via Internet ist für die Anwender sehr attraktiv, weil damit die vollständige Arbeitsumgebung überall verfügbar wird. Die Zielgruppe Telebeschäftigte wurde deshalb zum Treiber der Desktop-Standardisierung. Die Help-Desk-Aufwände für einen standardisierten Desktop sind im Vergleich zu PC Desktops minimal. Ein weiteres Argument sind die TCO-Werte der Thin Clients, die mit einem standardisierten Desktop eingesetzt werden können. Deshalb wird FR@D zwischenzeitlich auch bei internen Arbeitsplätzen im administrativen Umfeld eingesetzt. Der virtuelle Desktop umfasst dabei neben MS Word und Excel das komplette OpenOffice.org-Paket. FR@D bildet damit den Einstieg in die sanfte Migration zu Open Source und plattformunabhängigen Anwendungen. Mit dem Firefox Browser können alle W3C-konformen Web-Anwendungen, also auch webbasierte Fachverfahren, über FR@D genutzt werden. Groupware, SAP-Client und diverse Tools runden den Desktop ab. Plattformabhängige Fachverfahren können nicht wirtschaftlich in FR@D abgebildet werden; das war auch strategisch nicht erwünscht, denn der Druck der Fachdienststellen auf die Hersteller, Verfahren webfähig weiter zu entwickeln, hat bereits erste Erfolge erzielt.

Individuelle Desktops wie im PC-Umfeld gibt es für die Telebeschäftigten nicht. Für alle Benutzer präsentiert sich FR@D identisch, was für den Help Desk eine deut-

liche Vereinfachung bedeutet. Weil FR@D eine zentrale Terminal-Server-Anwendung ist, gelten alle Sicherheitsrichtlinien des internen IT-Netzes für diesen virtuellen Arbeitsplatz automatisch. Internet-Nutzung findet physikalisch auf städtischen Servern und nicht auf dem Nutzer-Desktop statt. Damit greifen alle Sicherheitssysteme wie Web-, Spam- und Antivirusfilter der internen Netzumgebung ohne weitere Anpassungen.

Mit Plattformen wie FR@D lassen sich Anforderungen zur Anwendungsintegration und -standardisierung in der Verwaltung leichter umsetzen. Freiburgs E-Government-Konzeption hat bereits vor drei Jahren die Ziele „offene Standards“ und „plattformunabhängige Software“ benannt. Die meisten der über 200 Fachanwendungen genügen allerdings diesen Anforderungen nicht, sodass ein Hauptteil des IT-Budgets in Betrieb und Pflege proprietärer und gekapselter Fachanwendungen fließt.

In Baden-Württemberg fehlen – mit Ausnahme des E-Government Framework – übergreifende, offene und herstellerunabhängige Infrastrukturansätze. Die Rechenzentren agieren aus nachvollziehbaren Vertriebsinteressen produkt- und herstellerorientiert, was den Aufbau von Identity-Infrastrukturen der öffentlichen Verwaltung erschwert. Die Einspareffekte für Freiburg halten sich demzufolge in Grenzen. Perspektivisch wäre es wünschenswert, dass offene Access- und Identitätsplattformen organisationsübergreifend nutzbar werden.

Rüdiger Czieschla ist IT-Leiter der Stadt Freiburg.